

Hinter dem Vorhang

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **17 (1891)**

Heft 38

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-430076>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

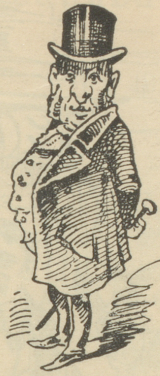
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Dütteler Schreier
Und suche als kluger Mann,
Wie man sich aus Diffikultäten
Am sichersten helfen kann.

Zum Beispiel die Abstimmung über
Den neuesten Zolltarif,
Würd' in zwei Fragen ich trennen:
Wollt den Zoll ihr und den Tarif?

Da würd' beim Tarif die Antwort
Ein fröhliches Ja wohl sein;
Beim Zoll aber noch ein viel froher'
Und ganz entschiedenes Nein!



Chueri: „Was soll an das bibüüte, daß
jezt na uf de Hotel die eidgenössisch
Fahne mueß upflanzt si, wo mer doch
's Bundesfest scho lang hinder is händ?“
Rägel: „He, weischt, das bibüütet, daß
si vo Fremde jezt ag'füllt sind.“
Chueri: „Dä Grund will mer neime nüd
ylüchte.“
Rägel: „Woll, 's isch prezis wie bim
Mannevolch. Wenn si voll sind, jezt
men au, si hebid en Fahne.“
Chueri: „Bi euerein chunnt me allwil
z'churz, Saterments-Rägel!“

Rahenjämerliches.

Rudi: „Was, git's jezt no bum Gründungsfest her no Defizit?“
Peter: „Ja, mir überchöme jezt nachträglich no en Saku-leer-fyr!“

Der Bettagsjasser in Wütshen.

Der Pfarrer pflägt 'nen Kapuziner zu entlehnen,
Der bei Verlust des Mittagschmauses niemals darf
Freiheit und Vaterland und Obrigkeit erwähnen,
Was nicht von Rom kommt, nur von Bern, verpönt er schär,

Wo flieh' ich hin? an welche Vaterlandesgrenze?
Zu welchem Loch des Schweizerzauns schlüpf' ich hinaus,
Um unsern eidgenössischen Betttag zu schwänzen?
Den ganzen Tag zu beten ist für mich ein Graus. —

Am diesem Tage kann ich weder ruh' noch rasten;
Die Wälshen nennen ihn: seine fédéral.
Was hat er „Schönes“ denn? frag' ich, man muß ja fasten
Und dieß gereicht mir jedes Jahr zur größten Qual.

Ach, das Gesangbuch hat für mich zu kleine Lettern,
Enthält mir zu viel frommes Ceremoniell;
Ich hätte lieber eins mit 36 Blättern,
Worin der Bauer mich entzückt bei Stöck und Noll.

Die schönen Rosen, Eicheln, Schilten und die Schellen,
Auch wenn es Gfstein, Schaufeln, Herz' und Kreuze sind,
Und sollten sie beim Weisen nicht grad hundert zählen —
Erwecken doch zur Andacht auch das Menschenkind! —

Ihr Nachbarorte: Bregenz, Lindau, Langenargen,
Gewährt mir Armen doch gefälligst ein Mhl!
Wo oft schon Schweizerbettagsflüchtlinge sich borgen;
Dorthin beflüge sich mir eines Dampfers Kiel!!

Doch halt! ich hab's, wie Archimedes einst, gefunden!
Konstanz liegt, wie's im Liebe heißt, am Bodensee,
Dort ist es morgen Markt, dort kann die Seel' gefunden —!
Zu einem Tag nach Konstanz ich hinübergeb' —

Hinter dem Vorhang.

Cirkusdame: „We gefalle ich Ihnen als Schmetterling?“
Habitué: „Sinnig und leicht!“
Dame: „Leichtsinig?“
Habitué: „Wie Schaum!“
Dame: „Doch wohl Champagner'schaum?“

Befürchtungen.

Mutter: „Gichwind, gichwind, Aetti, der jüngst Bueb ist bu der
Laube abe galle!“
Pater: „O, zum Sterbe ick's emel no nit, er brüelet no z'lut.
Gang lue du gichwind, sunst git's am End no Zwee us ihm!“

Zukunftssicher.

„Du, Frau, i mueß e neus Gwändli ha; i bi Stimmezeller worde.
Es wird jeß eso aqah mit Ehr und Aemtlene und da mueß me si doch
chönne presentiere!“

Im Wirtshaus.

Das ist ja schrecklich, da steht es schwarz auf weiß, daß 20% aller
Menschen in Folge geistiger Getränke sterben!
Und die andern 80%?

Ferienbericht.

Von Bern kommt die gar nicht überraschende Kunde, daß die Herren
Bundesräthe, alle bis auf Einen, sich in die Sommerfrische begeben
haben.

Die Folgen hievon machen sich natürlich sehr bemerkbar. Die Stadt
selbst wirft ihren zugeknöpften Rock weg und im Bundespalais wird ein
Gemisärmelverein gegründet. An sämtlichen Türen fehlen die gewöhn-
lichen Affischen und nur am Hauptthor steht zu lesen: „Wo frischer Anstich,
ertrage man gefl. beim Hauswart.“

Diplomatische Audienzen sind in diesen Tagen ganz verpönt. Selbst
Kriegserklärungen würde man nicht entgegennehmen und jedenfalls nur be-
antworten, wenn darauf zu lesen wäre: „Antwort bezahlt.“

Ja, das Ferienwetter in Bern. Ein so ein Wetter gibt's überhaupt
nicht mehr.

Nach dem Bahnhofumbau.

Herr A.: „So, jezt wär der Bahnhof fertig — da fehlt jezt nüt meh!“

Herr B.: „Bardon! Grad 's Wichtigist ist vergesse worde.“

Herr A.: „Wüßt nit, was wär' es de?“

Herr B.: „En Beerdigungsplatz für die Verunglückte.“

Herr A.: „Du heßt bigopplig na recht, mi lödt würklig de neueste
Entwiclunge im Nebahnbetrieb gebührend Resignig trage.“

Eingeholtes Rechtsgutachten.

Als eidgenössischer Bundeskommissär
Glaubt Oberst Künzli sehr und allzuschwer
Injurirt zu sein vom Wochenblatt
Des Berner-Zeitungschreibers Dürrenmatt,
Und rückt nunmehr dem dreifsen Bruder Balz
Mit einem Preßprozesse auf den Hals.
Da wählt sich der Verklagte und Beleidiger
Den Fürsprech Feigenwinter zum Bertheidiger,
Den Gleichgesinnten, den die Grillen plagen,
Daß wir noch immer Hemd und Hosen tragen,
Statt daß wir paradiesisch es probieren
Und in der eig'nen Wolle promenieren.
Ach, ieußt der Advokat, vor die Affien
Ist leider dieser Handel schon verwiesen,
Da sitzen dann die Richter steifbeinradt
Und seh'n nur, daß wir Weiße splitternackt.
Dir feimt kein Hälmelein auf der Dürrenmatt,
Und winterlang wächst mir kein Feigenblatt;
Wie kann ich also dir die Blöße decken
Und die Pudenda halbwegs mitverstecken?
Dann sichtig man gleichfalls jezt kein Ziegenböcklein
Und macht dir aus dem Fell ein Adamsröcklein,
Denn die Geschwornen würden schleunig sprechen:
Wer diesen Bock geschossen, der muß blechen.
So stehst du denn, mein kühner Kritikus,
Allhier in puris naturalibus, —
Wenn nicht, aus Scheu etwa vor deinem Blößen,
Der Weibel eine borgt von seinen Hosen.

„Glauben Sie, Herr Professor, daß ein Mensch die Länge von sieben
Fuß erreichen kann?“

„Das hängt ganz von den Füßen ab, womit gemessen wird.“